

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Neunter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.

Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 33.

Laasphe, Sonnabend den 16. August

1884.

Amtliches.

Mit Rücksicht auf den Ausbruch der Cholera im südlichen Frankreich und die dadurch hervorgerufene Gefahr einer Weiterverbreitung derselben nach unserm Vaterlande haben es die zuständigen Ministerien für angezeigt erachtet, schon jetzt vorzorglich diejenigen Maßnahmen in's Auge zu fassen, welche eine Verschleppung der Krankheit zu uns zu verhindern oder wenigstens zu erschweren geeignet sind.

Diese Maßnahmen werden sich, so lange die Seuche den hiesigen Kreis und die rings angrenzenden Landestheile nicht unmittelbar bedroht, vorzugsweise auf folgende Punkte zu erstrecken haben:

1) Straßen und Plätze der Ortschaften sind von faulenden und säuerlichen Substanzen rein zu halten.

2) Die Düngerstätten sind derart zu halten, daß eine Verunreinigung des Bodens und namentlich der in der Nähe befindlichen Brunnen verhütet wird.

3) Abtrittsgruben sind so lange die Cholera nicht am Orte ist, häufig zu räumen, und es werden bei dieser Gelegenheit fehlerhaft angelegte oder durchlässig gewordene Gruben ordnungsmäßig herzustellen sein. Während der Herrschaft der Epidemie dagegen ist die Räumung, wenn thunlich, zu unterlassen.

4) Bei der Benutzung von Brunnen, welche das Wasser aus dem Untergrunde des Orts erhalten, ist Vorsicht anzuwenden, namentlich näher zu prüfen, ob nach Lage und Be-

schaffenheit des Brunnens (Nachbarschaft von Jauchegruben, Abtritten etc.) eine Verunreinigung anzunehmen ist. Unreine oder verdächtige Brunnen werden geschlossen werden.

5) Bezüglich der Wohnungen ist auf Reinlichkeit im Allgemeinen und besonders auf eine ordnungsmäßige Beseitigung der Abfälle hinzuwirken.

Indem ich auf diese Normen das Publikum im Allgemeinen und die polizeilichen Organe namentlich die Herren Gemeindevorsteher im Besonderen aufmerksam mache, überlasse ich den Ortspolizeibehörden, die nach jedes Orts Bedürfnis erforderlichen speciellen Maßregeln dem Vorstehenden gemäß anzuordnen.

Als für den ganzen Bereich des Kreises verbindlich wird Folgendes bekannt gemacht:

1) Den Abfluß von Viehställen, Abtritten und Düngerstätten auf öffentliche Wege, oder in fließende Gewässer ablaufen zu lassen, ist verboten und wird nach Maßgabe der Regierungspolizeiverwaltung vom 14. Oktober 1856 mit Geldbuße von 3 bis 15 Mark bestraft.

2) Sämtliche Abtrittsgruben sind in thunlichster kurzer Frist zu räumen. Dies wird polizeilich näher controlirt und durch polizeiliche Executivstrafen erzwungen werden.

Berleburg, den 7. August 1884.

Der Landrath
v. Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

(Deutsches Reich.) Erfreulicherweise läßt sich constatiren, daß allerorten die Bedeutung, welche die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Josef für die Fortdauer des europäischen Friedens hat, anerkannt und betont wird. Auch die „Times“, welcher man sonst gerade keine besonders freundschaftliche Gesinnung gegen Deutschland und Oesterreich nachrühmen kann, schreibt, daß die Allianz beider Reiche eine treffliche Bürgschaft des europäischen Friedens bilde. Das Blatt vergleicht sodann die gegenwärtige Lage mit der des vorigen Jahres und constatirt die merkliche Besserung; heute sei die Ruhe des Welttheiles von keiner Seite bedroht, während im vergangenen Jahre einige dunkle Wolken am politischen Horizonte gestanden hätten. Ebenso äußert sich der „Pariser-Temps“ freundlich über die Kaiserzusammenkunft und findet namentlich die Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza bemerkenswerth. Letzterer Umstand verdient registriert zu werden, um so mehr, als der österreichische Ministerpräsident, Graf Taffe, zu der Ischler Kaiserzusammenkunft nicht hinzugezogen wurde. Man sieht in der Anwesenheit des leitenden ungarischen Staatsmannes bei der Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem österreichischen Herrscher einen neuen Beweis für den wachsenden Einfluß Ungarns und da Herr Tisza vom deutschen Kaiser in längerer Audienz empfangen wurde, so kann man hieraus wohl mit Recht folgern, daß auch Ungarns Stimme durch Consultirung seines leitenden Staatsmannes bei wichtigeren internationalen Entscheidungen gehört wird.

Die Schüßlinge des Großen Kurfürsten.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Giebt es denn“, rief der Goldschmied zweifelnd, „keinen Schutz, keine Hilfe gegen diese himmelschreienden Bedrückungen? Findet sich unter den vielen protestantischen Königen und Fürsten auch nicht Einer, der sich seiner verfolgten Glaubensbrüder annimmt und ihnen beistehen will? Können sie es ruhig mit ansehen, daß man ihre Religionsgenossen wie wilde Thiere in die Messe heßt und sie zur Abschwörung der reinen Lehre mit Gewalt zwingt? Warum schweigt das stolze England? Was hindert die kühnen Holländer ihre Stimme zu erheben? Wo bleibt das tapfere Schweden, und das glaubensstarke Deutschland? Hat denn Keiner den Muth, für uns einzutreten und unsere Sache zu führen?“

„Sie beugen sich alle vor der Macht des siegreichen Ludwig und sind zu schwach, um zu widerstehen. Das reiche Holland ist erschöpft von seinen letzten Kämpfen, Schweden gedemüthigt; das deutsche Reich in sich zerrissen und uneinig, blutet noch aus den tiefen Wunden, die ihm der dreißigjährige Krieg geschlagen hat, und in dem protestantischen England herrscht der katholische Jakob der Zweite, der Freund und Bundesgenosse Ludwigs, dessen Geplünungen er theilt.“

„So sind wir verloren“, klagte der Goldschmied, „und rettungslos in die Hände unserer Feinde gegeben.“

„Nur ein Fürst“, versetzte Raoul, „vermag uns zu helfen, und ich traue ihm den Muth zu, für seine Glaubensgenossen Alles zu thun, was in seiner Kraft steht.“

„Und wer ist dieser Fürst?“ fragte der Goldschmied gespannt.

„Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg. Er ist der Hort, das Bollwerk des Protestantismus, der Beschützer unseres Glaubens.“

„Aber seine Macht ist gering, sein Staat nicht viel größer als das ganze Languedoc. Was vermag er gegen einen König wie unsern Ludwig?“

„In ihm lebt ein großer Geist und er hat es bewiesen, daß er Ludwig nicht fürchtet. Als die Schweden, von Ludwig aufgereizt, in sein Land fielen, schlug er sie mit tapferer Hand und verfolgte sie bis an die Küsten der Ostsee. Seitdem blickt die Welt mit Bewunderung auf den nordischen Helden und selbst Ludwig achtet ihn und sucht seine Freundschaft und Bundesgenossenschaft.“

„Wird er aber unsertwegen seinen Ruhm und Vortheil auf's Spiel setzen und sich mit seinem mächtigen Freund, von dem er bedeutende Subsidien bezieht, überwerfen?“

„Er kennt keine Menschenfurcht und seine Ueberzeugung steht ihm höher als alle irdischen Interessen. Schon einmal hat er Ludwig ernie-

wirkungsvolle Vorstellungen wegen der Maßregeln gegen die Reformirten gemacht und seine Stimme zu Gunsten seiner Religionsgenossen nicht ohne Erfolg erhoben. Zugleich nahm er die verfolgten Hugenotten in seinen Staaten auf und überhäufte sie mit Wohlthaten, ohne den Zorn Ludwigs zu scheuen. Er wird auch uns nicht verlassen und uns mit offenen Armen empfangen, wenn wir dem undankbaren Frankreich den Rücken kehren und ein Asyl in Brandenburg suchen.“

„Wie“, rief der Goldschmied entsetzt, „wir sollen unser schönes Vaterland aufgeben und in die Ferne, nach dem fremden kalten Norden ziehen, wo, wie man sagt, der Boden eben so rauh wie die Sitten seiner Bewohner sind und noch eine barbarische Finsterniß herrscht!“

„Ich habe“, erwiderte Raoul, „auf der Universität zu Montpellier einige Deutsche kennen gelernt, die sich ihrer Studien wegen dafelbst aufhielten. Wenn sie auch nicht so fein und äußerlich abgeschliffen waren wie wir, so besaßen sie dafür einen sittlichen Ernst und eine Herzlichkeit, die ich der französischen Höflichkeit und Galanterie vorziehen möchte. Unter ihrer Außenseite verbargen sie ein tiefes inniges Gefühl und eine Zartheit der Empfindung, wie sie nur selten bei uns angetroffen wird. Schwerfällig und nicht leicht zugänglich, waren sie, wenn sie Jemandem vertrauten und näher rückten, die besten Gefellen und die treuesten Freunde in Freude und Leid. Ich liebe die

— In Hamburg sind vier Matrosen des Dampfers „Elizabeth“ — sämtlich Deutsche — verhaftet worden, in deren Besitz man Schriftstücke höchst compromittirenden Inhalts fand. Die Verhafteten gelten als die enragirtesten Mitglieder eines in Hull (England) bestehenden anarchistischen Bundes. Daß auch das Seemannsvolk als in anarchistische Umtriebe verwickelt erscheint, ist neu.

(Frankreich.) Nach überaus stürmischen an scandalösen Vorfällen überreichen Verhandlungen, ist die französische National-Versammlung endlich bei den entscheidenden Abstimmungen über den Revisions-Entwurf angelangt. Am Montag nahm sie den Artikel 1 der Vorlage mit 523 gegen 139 Stimmen und weiter den ersten Paragraphen des Artikels 2, betreffend die republikanische Regierungsform, mit 602 gegen 165 Stimmen an. Selbstverständlich gingen diesen Abstimmungen wiederum sehr bewegte Debatten voraus; besonders bemerkenswerth erscheint die Rede des Bischofs von Orleans, Monsignore Freppel. Derselbe erklärte sehr richtig, daß der Artikel, welcher für Frankreich als unwandlungsfähige Regierungsform die Republik festsetze, durchaus unnütz sei, denn wenn das französische Volk der Republik müde sei, werde es sich durch den Artikel in keiner Weise hindern lassen, wieder zur Monarchie zurückzugreifen. Ganz offen bekannte sich der Bischof als Anhänger des Grafen von Paris, was auf der Linken gewaltigen Lärm hervorrief; trotzdem gab Mgr. Freppel ungeachtet der Hoffnung Ausdruck, daß ein neuer Congress auf die Erklärung der ewigen Dauer der Republik am 4. Mai 1889 mit der Wiederherstellung der Monarchie werde antworten können. Der geistliche Herr scheint den wankelmüthigen Charakter seiner Landsleute sehr richtig zu beurtheilen.

(England.) Die englische Regierung ist über die verunglückte Londoner Konferenz rasch zur Tagesordnung übergegangen und wendet ihre volle Aufmerksamkeit jetzt der geplanten Expedition zum Entsatze Gordons in Chartum zu. Mit voller Berechtigung wird Gordon nun ausrufen können: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ Freilich, die Regierung Gladstone's hat lange genug gezögert, ehe sie zu der Ueberzeugung gelangte, daß es schon das Prestige Englands am Orient erfordere, wenigstens den Versuch zur Rettung Gordons zu machen, dafür werden jetzt in Kairo die Vorbereitungen zu der Expedition um so eifriger betrieben. Dieselbe soll aus einem gemischten Corps von 4000 Mann englischer und ägyptischer Truppen

bestehen; dasselbe würde per Schiff bis Dargala am Nil befördert werden und von hier aus den beschwerlichen Marsch durch die Wüste nach Chartum antreten. Wie es heißt, würde der Effectivbestand der englischen Armee in Egypten mit Rücksicht auf die projectirte Expedition nach Chartum um 1000 Mann erhöht werden. — Die Capregierung hat mittels einer Proclamation die Walfischbay (Nachbarschaft von Angra Pequena) als von England annexirt erklärt.

(Italien.) Die Cholera-Epidemie im nördlichen Italien nimmt einen, wenn auch langsam, so doch stetigen Fortgang. Im Laufe des Montag wurden in den inficirten Ortschaften der Provinzen Genua, Massa e Carrara und Turin elf neue Cholerafälle constatirt, von denen sieben einen tödtlichen Ausgang nahmen.

(Belgien.) In Belgien ist der Kampf zwischen Liberalismus und Ultramontanismus auf der ganzen Linie entbrannt. Namentlich das vom Cabinet Malou erlassene neue Schulgesetz ist den liberalen Gegnern des Ministeriums ein Stein des Anstoßes und haben am Sonntag in Brüssel wie in Lüttich große Kundgebungen gegen das Schulgesetz stattgefunden. Einstweilen werden aber alle diese Demonstrationen nicht verhindern können, daß das Cabinet Malou seine Position im Parlamente nach Kräften ausnützt. So verwarf in der Montagssitzung der Deputirtenkammer die clericale Mehrheit den Antrag der Linken auf Vertagung der Berathung des neuen Schulgesetzes und trat die Kammer in die Debatte des Gesetzes ein, welches auch ohne Zweifel im Sinne des Ministeriums Malou angenommen werden wird.

(Türkei.) Die Türkei beginnt jetzt in ihren außereuropäischen Besitzungen die Wirkungen des sudanesischen Aufstandes zu spüren. Als eine solche ist die Insurrection in Yemen (Arabien) zu betrachten, welche unstreitig von Emmissären des Mahdi hervorgerufen worden ist und kräftig genährt wird. Nach englischen Quellen greift die Insurrection in Yemen stark um sich und werden die türkischen Truppen nach der Küste zu gedrängt.

(Nordamerika.) Das Erdbeben, welches am Sonntag an der nordamerikanischen Ostküste stattgefunden hat, ist das Heftigste gewesen, welches seit 100 Jahren die atlantische Küste der Vereinigten Staaten heimgesucht hat. In New-York und anderen Städten stürzten die Bewohner unter Schreckensrufen auf die Straße, eine gleiche Panik herrschte in den Badeorten Longbranch, Coney-Island und

Long-Island, in Boston schwankten die Gebäude in beunruhigender Weise.

(Ost-Asien.) Von der chinesischen Küste sind seit dem Bombardement von Kelung durch die Franzosen keine weiteren Nachrichten eingelaufen; jedenfalls ist aber die Situation zwischen China und Frankreich noch eine sehr gespannte.

Verschiedenes.

Erndtebrück. Ein Gewitter, wie wir lange keins erlebt, entlud sich am Montag Nachmittag in unserer Gegend. Fast eine halbe Stunde hielt dasselbe in unserer Nähe; unmittelbar und ununterbrochen folgte Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag. Dazwischen erklang plötzlich die Sturmglocke vom Kirchturm. Der Blitz hatte eingeschlagen, das Wohnhaus des Wlth. Wenn war schon lichterloh am brennen. Obgleich die Spritzen bald ihre Thätigkeit begannen, konnte bei der allgemeinen Kopflosigkeit nur wenig gerettet werden. Alles Mobilar verbrannte, daneben auch noch die Summe von 100—120 Mark an baarem Gelde. Dem strömenden Regen und der eifrigen Arbeit der Nachbarn war es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich greifen konnte.

Berleburg, 12. August. Der gestrige sehr schwüle Tag brachte uns des Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr ein sehr starkes Gewitter. Verschiedene, direkt auf den Blitz folgende gewaltige Donner ließen vermuten, daß es eingeschlagen habe, und so war es auch. Eine Stunde später verbreitete sich die Kunde, daß eine Frau in Raumland, Ehefrau Bomelsdorf, welche in der Stube gefessen, vom Blitz erschlagen worden sei. Kaum hatte man diese Hiobspost vernommen, so hörte man, daß es in der Mülse bei Aue in das Haus des Carl Strack eingeschlagen habe. Hier wurde der 2c. Strack vom Blitz sofort getödtet, drei Kühe erschlagen und das Haus vollständig eingestürzt. Auf Hoheneye soll die Scheune des Spieß mit dem ganzen diesjährigen Heuvorrath durch Zünden des Blitzes ein Raub der Flammen geworden sein.

— Von befreundeter Seite wird uns aus Kirberg unter Anderm noch Folgendes geschrieben: Am 2. d. Mts. zwischen 3 und 4 Uhr hatten wir ein schweres Gewitter mit Hagelschlag, welches unserem Sommerfelde (Gerste und Hafer) großen Schaden brachte. Hagel ist hier eine große Seltenheit und ein solches Unwetter seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

Deutschen und fühle mich zu dem ehrlichen, biebren Volke hingezogen.“

„Aber wir werden uns nie in der Fremde heimisch fühlen und stets unser schönes Frankreich vermissen, uns nach dem blauen Himmel der Languedoc, der goldenen Sonne, den lachenden Thälern, den grünen Nebenhügeln, den heitern Gesichtern und der süßen Muttersprache schmerzlich sehnen.“

„Lieber das Schwerste dulden,“ fügte Frau Madeleine unter Thränen hinzu, „als die Heimath verlassen, unser Landhaus aufgeben, in dem ich geboren bin und auch sterben will. Nicht der Tod ist mir so schrecklich, als der Gedanke, mich von Allem zu trennen, was mir lieb und theuer ist.“

„So sehr auch Raoul in seine Eltern drang und Gabrielle beistimmte, wies der Goldschmied jede derartige Zumuthung mit einer ihm sonst fremden Energie zurück, obgleich er sich keineswegs die Gefahren eines längeren Verweilens verschwiegen und schwer unter den täglich zunehmenden Bedrückungen litt.“

Noch weniger vermochte sich die arme Frau von ihrem Besitzthum und ihrer Häuslichkeit zu trennen, gefesselt von der Macht der Gewohnheit, von ihrer Liebe zur Heimath, von ihrem Widerwillen gegen die unbekannte Fremde und von der Furcht vor der Auswanderung, die außerdem mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden war.

So zögerte und schwankte unschlüssig die in ihrer Meinung getheilte rathlose Familie,

bis ein neues unerwartetes Ereigniß und die alles Maß übersteigenden Verfolgungen ihrer Feinde sie aus ihrer scheinbaren Ruhe aufschreckten und allen ihren Zweifeln und Bedenken ein jähes Ende machte.

Obgleich der vorsichtige Goldschmied sich von den streng verbotenen geheimen Versammlungen der Reformirten fern hielt und deshalb von seinen Glaubensgenossen, die mit Gefahr für ihr Leben im Verborgenen ihren Gottesdienst noch immer übten, wegen seiner Laune getadelt und angeklagt wurde, empfing er eines Tages eine Vorladung vor den wegen seiner Härte und Grausamkeit verrufenen Intendanten Dabille, der in Nîmes an der Spitze der gegen die Hugonotten gerichteten Verfolgungen stand.

Von Furcht und bangen Ahnungen erfüllt, beeilte sich der ängstliche Goldschmied, dem Befehl des mächtigen Intendanten Folge zu leisten. Zu diesem Zweck begab er sich nach der Citadelle, wo der Intendant in dem alten düstern Ballast residirte und in einem großen unheimlichen Saal Gericht hielt.

Bei seinem Eintritt bemerkte der vorgeladene Goldschmied außer dem Intendanten und seinem Sekretär den ihm feindlichen Synodus und den katholischen Priester, der an dem Sterbelager des Patriarchen jenen traurigen Befehrsversuch gemacht hatte. Der Anblick ihrer finsternen Gesichter und drohenden Blicke weckte schmerzliche Erinnerungen in seiner Brust und steigerte nur noch seine Angst und Befangenheit.

„Wir haben Euch kommen lassen,“ begann der Intendant im barschen Ton, „um Euch zu fragen, weshalb Ihr nicht zur heiligen Messe geht, wie es einem guten Katholiken ziemt?“

„Der Herr Intendant,“ erwiderte der Goldschmied sichtlich verwundert, „werden wohl wissen, daß ich ein Reformirter bin und mich nicht zur katholischen Kirche bekenne.“

„Wie könnt Ihr Euch erdreisten und eine solche Unwahrheit behaupten,“ fuhr dieser ihn an, „da der hochwürdige Herr Pfarrer und diese ehrenwerthen Herren hier bezeugen, daß Euer verstorbener Vater noch kurz vor seinem Tode sich bekehrte und den falschen Glauben abgeschworen hat.“

„Die Herren irren sich. Mein Vater war in dem Augenblick, als der Herr Pfarrer mit ihm redete, vollkommen bewusstlos und unzurechnungsfähig, sonst würde er mit aller Kraft ihm widersprochen haben. Aber selbst wenn er dies aus dem angegebenen Grunde unterlassen hat, so bin ich nicht gesonnen, einen Religionswechsel vorzunehmen.“

„Das wird sich finden,“ entgegnete der Intendant finster. „Man wird Euch dazu zwingen. Nach dem Gesetz müssen die Kinder dem Glauben ihrer Eltern folgen und da Euer Vater, wie fest steht, als Katholik gestorben und begraben worden ist, so gehört auch ihr der allein seligmachenden Kirche an.“

„Um des Himmels willen!“ rief der erschrockene Goldschmied. „Das kann unmöglich Euer Ernst und der Sinn des Gesetzes sein,

Frankenberg, 11. August. Unsere nunmehr in voller Kornernthe begriffene Landwirthschaft machen bedenkliche Gesichter ob des Ausfalls der Körner. Strohgebunde genug, aber leicht, allzu leicht. Verschiedene Umstände, wie ungünstige Blüthezeit, Frost und Hagel haben die Körner nicht zur vollständigen Entwicklung kommen lassen. Die diesbezüglichen Hoffnungen des Landwirths sind nun wieder einmal bedeutend gesunken. Hoffentlich wird der Ertrag der Sommerfrucht erwünschter ausfallen.

— In der Nähe von Bozen ist ein Knabe im Juli erfroren! Der Bozener Zeitung wird aus Borgo unterm 27. v. M. geschrieben: Auf dem benachbarten Berge Ciolera hüteten Vater und Sohn, aus Feltre gebürtig, schon seit längerer Zeit Schafe. Am verflossenen Freitag Abend wurden diese beiden Personen plötzlich von einem heftigen Schneegestöber überfallen, und leicht bekleidet, wie sie waren, gelang es nur mit äußerster Mühe dem alten Manne, sein Leben zu retten, während sein 13jähriger Sohn erfror. Die vom Vater herbeigerufenen Männer fanden die mit Schnee und Eis beinahe ganz bedeckte Leiche und trugen sie nach Telve.

Herr Intendant. Ich bin kein kleines unruhiges Kind, sondern ein erwachsener Mann, ein schon seit Jahren selbstständiger, unabhängiger Bürger, der selbst große Kinder hat, wie er ganzen Welt bekannt ist.

„Aber Ihr könnt nicht leugnen, daß Euer Vater, das Haupt der Familie und bis zu seinem Ende der Herr des Hauses und Besitzer des Geschäftes war, welches auch seinen Namen führt. Wie der Herr Syndikus Beaumont und sein Sohn Anatole, der hier an meiner Seite sitzt, behaupten und beides wollen, hatte er allein in allen wichtigen Angelegenheiten eine entscheidende Stimme und sein Wille war für alle seine Angehörigen maßgebend.“

„Das ist allerdings wahr, aber natürlich und selbstverständlich. So lange er lebte, ehrten wir ihn als unser Haupt und zollten ihm den kindlichen Gehorsam, den wir seinem Alter und seinem väterlichen Ansehen schuldig waren. Wir wohnten in demselben Hause und betrieben unser Geschäft gemeinschaftlich, wie dies in vielen Familien gebräuchlich ist. Was wir erwarben, theilten wir, und was ihm gehörte, gehörte auch uns. Wir rechneten nicht miteinander und hatten kein gesondertes Vermögen. Aber ich kann nicht zugeben, daß ich von meinem Vater abhängig gewesen bin und noch unter seiner Vormundschaft gestanden habe, wenn ich auch nichts gegen seinen Willen that und mich seiner höheren Einsicht und Erfahrung in allen Dingen freiwillig unterordnete, wie dies von jedem guten Sohne geschieht.“

„Alles das,“ versetzte der Intendant, „kimmert mich nicht und ist auch gleichgültig, da die Thatsache genügt, daß Euer Vater sich bekehrt hat und Katholik war. Aus diesem Grunde gehört auch Ihr mit Euren Angehörigen der wahren Religion an und seid verpflichtet, die Messe und Beichte zu besuchen, um öffentlich vor allem Volke Euren Glauben zu bekennen und zu bekräftigen. Solltet Ihr Euch weigern und am nächsten Sonntag nicht mit Eurer ganzen Familie zum Gottesdienste in unserer Kirche erscheinen, so verfallt Ihr nach weltlichen und geistlichen Gesetzen in die Strafe der Apostasie; worauf die Confiscation Eures Vermögens und lebenslängliche Galeere steht.“

(Fortsetzung folgt.)

Glennel (Landkreis Köln), 11. August. Ein hiesiger Ackerer erntete auf 2 sogenannten Magdeburger Morgen 18 Malter Roggen, während der gewöhnliche Ertrag nur 5—6 Malter beträgt. Die ältesten Leute erinnern sich keiner so guten Getreideernte.

— Die Polizeiverwaltung von Erfurt erläßt folgende Bekanntmachung, die auch noch an manchen anderen Orten angebracht sein dürfte: „Es wird darüber Klage geführt, daß einige Schankwirths beim Spülen ihrer Biergläser nicht auf die erforderliche Reinlichkeit halten, vielmehr in ein und demselben Wasser eine große Anzahl Gläser spülen lassen, so daß zuletzt eine Verunreinigung der Gläser anstatt der Reinigung erzielt wird. Ein solches Verfahren ist Ekel erregend und deshalb dem Wohlsein der Betheiligten nicht förderlich. An die Wirths richte ich daher das Ersuchen, eben so beim Spülen der Gläser wie in jeder Hinsicht auf die größte Reinlichkeit zu halten. Dem Publikum aber stelle ich anheim, Vernachlässigungen dieser Pflicht von Seiten der Wirths der Polizei zur Anzeige zu bringen und aus Wirthschaften, in denen solche Unreinlichkeiten bemerkt werden, lieber ganz fortzubleiben.“

Paris, 11. Aug. Gestern machte man in der Luftballonschule von Meudon den Versuch mit einem Luftballon. Derselbe hat die Form einer Cigarre, ist mit einem Steuerruder versehen und wird durch einen Schraubenmotor in Bewegung gesetzt. Der Luftballon stieg erst bis zur Höhe der Hochebene von Chatillon, worauf die Luftschiffer ihre Schraube in Bewegung setzten. Der Luftballon fuhr alsdann in westlicher Richtung und erreichte bald Petit-Vicetre und Villa Coullay; er drehte sich nun vollständig und gelangte nach einer Fahrt von 25 Minuten auf die Wiese zurück, von welcher er aufgestiegen war. Der Ballon stand unter der Leitung des Ingenieurhauptmanns Renard, Direktors der Luftballonwerkstätte zu Meudon. (Damit wäre ja die Frage der Lenkbarkeit des Luftschiffs entschieden.)

— (Das planlose Heirathen im Arbeiterstande.) Nicht genug, daß unsere Arbeiter und Arbeiterinnen in der Blüthe ihrer Erwerbskraft vor ihrer Verheirathung an nichtige Dinge Summen verschwenden, sind sie geradezu mit einer verblüffenden Sorgfalt bereit in den Ehestand zu treten, um mit bekannter deutscher Fruchtbareit die Zahl haltloser wirthschaftlicher Elemente in's ungemessene zu vermehren. Die Wurzel dieses Uebels liegt mit darin, daß viele junge Mädchen oft viel zu zeitig das schützende Dach der Eltern verlassen, um sich in irgend einer Fabrik Geld zu verdienen, welches ihnen durch allerlei Anerbietungen von Puz und Vergnügungen gewöhnlich wieder so rasch aus den Händen verschwindet, daß sie nach ein paar Jahren angestrenger Fabrikarbeit gerade wieder so wenig haben als zuvor. Daß Manche, ja vielleicht Viele sich etwas sparen, ja auch die Eltern unterstützen, muß lobend anerkannt werden. Daß aber dagegen die Mehrzahl den Verdienst unnütz vergeudet, dürfte wohl als Thatsache feststehen. Welches sind nun die Folgen davon? 1. Daß der Sinn für Sparsamkeit nicht gepflegt wird, sondern dagegen das planlose Geldausgeben für unnütze Dinge zur Gewohnheit wird; 2. daß das Führen einer Hauswirthschaft nicht gelernt wird, sondern daß, wenn's zur Heirath kommt, erst gelernt werden muß, was vorher hätte längst gelernt sein müssen; 3. daß sogenannte Liebchasten ange-

zettelt werden, welche oft zu einer nothwendigen Heirath führen, und daß dabei das Sprichwort zu wenig beachtet wird: Es prüfe, wer sich ewig bindet; 4. daß im Ehestande die Unersahrenheit der jungen Hausfrau sich sehr oft dadurch rächt, daß der Mann, weil es ihm zu Hause nicht behaglich ist, das Wirthshaus aufsucht und dadurch der Grund zu häuslichem Unfrieden und ehelichen Zwisten gelegt wird; 5. daß durch solchen häuslichen Unfrieden die Erziehung der Kinder meistens eine verfehlte wird. Diese Folgen, welche im öffentlichen Leben jetzt leider nur zu vielfach an's Tageslicht treten, sollten doch wahrlich den gesetzgeberischen Faktoren die Augen öffnen, daß sie sich überlegen, ob es nicht besser sei, im Interesse des Volkswohlstandes und des Familienglücks die Frauenarbeit in Fabriken so weit zu beschränken, daß gewisse Jahre zur Erlernung des Haushalts frei bleiben. Die jungen Mädchen finden Gelegenheit genug, als Dienstmädchen ihr Brod zu verdienen. In der Familie einer Dienstherrin lernen sie wenigstens einen geordneten Haushalt führen, und wenn auch der Verdienst ein mäßigerer sein sollte, als der in der Fabrik, so wird doch dieses Deficit reichlich aufgewogen durch das, was sie zur Führung eines ordentlichen Haushalts lernen.

— (Seltsame Zumuthung.) Meyer (der mit seiner Frau der Vorstellung in einer Menagerie beivohnt): „Sagen Sie mal Herr Direktor, solch wilde Bestien zähmen sich wohl sehr schwer?“

— Thierbändiger: „Wie man's nimmt! Unser ganzes Geheimniß liegt im Auge. Mit diesem Blick (Meyer starr ansehend) zähme ich den widerspenstigsten Charakter!“ — Meyer: „Du, Frau, ist das interessant! Bitte, Herr Direktor sehen Sie meine Frau auch mal so an!“

— Schulinспекtor (zum Lehrer): Sie müssen auch Sie und da die Kinder nach Gründen fragen, das schärfst ungemein den Geist. Zum Beispiel: Wilhelm, kannst Du mir nun auch sagen, warum Adam und Eva im Paradies so glücklich waren?

Wilhelm schweigt.

Schulinспекtor: Nun, weil sie was nicht hatten?

Wilhelm (nach längerem Besinnen): Weil sie keine Schwiegermutter hatten.

Schulinспекtor: Keine Sorgen, willst Du wohl sagen.

(Lübeck.) Geehrter Herr Brandt! „Der Mensch ist zum Leiden geboren“ sagt ein bekanntes Sprichwort. Doch scheint mir der hierin liegende Trost nicht sehr groß zu sein. Ein größerer ist es gewiß, wenn es noch Mittel gibt, die selbst in höchster Noth Hülfe schaffen. Gegen Leiden die in Verdauungsstörungen wurzeln, sind nun Ihre Schweizerpillen unbedingt ein sicheres Mittel. Schon seit 4 Jahren entbehre ich eines geregelten Verdauungssystems, der Blutumlauf gerieth in's Stocken, der Körper erschlaffte allmählich, so war das Leben keineswegs ein glückliches Dasein. Da wurde ich nach nutzloser Anwendung vieler anderer Medicamente auf Ihre Schweizerpillen aufmerksam gemacht. Ich kam, ich nahm — genas — schon bei Gebrauch der zweiten Schachtel. So empfangen Sie denn diese Zeilen als Ausdruck meines dankerfüllten Herzens. Lübeck, 4. Febr. 1884. W. Shtkow, Referendar.

Man achte darauf, daß jede Schachtel das weiße Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug R. Brandt's trägt. Erhältlich a M. 1 in der Apotheke zu Biedenkopf, Berleburg etc.

Mein Lager in Baumaterialien als:
Backsteine, Schwemmsteine, Cement, Weiß- und Wasser-
kalk, Eisenbahnschienen, eis. I Träger, Dielen, Fußboden-
bretter, Dach- und Spalierlatten, Treppensufen, Tröge,
Schleif- und Wehsteine, Spülsteine, Sandsteinplatten, Thon-
rohre etc. bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Ferner erlaube ich mir, dem geehrten Publikum meine
Centesimal-Brückenwaage zur gefl. Benutzung zu empfehlen.

Laasphe.

Aug. Fischer,
Maurermeister.

Frische Kartoffeln

empfiehlt in guter Waare pr.
Ctr. 3 M. incl. Sad, ab hier
gegen vorherige Cassa oder Nach-
nahme. **H. Strauss.**

Friedberg, Hessen.
Fracht pr. Ctr. 50 Pf. bis
Bahnhofstation Laasphe, weshalb
es sich empfiehlt wenn mehrere
Haushaltungen zusammen ihren
Bedarf beziehen.

Bei hohem Lohn suche einen Hausburschen.

Antritt sofort. Anmeldungen
sind an Frau Cobet zu
richten.

Samm i. Westf.

Apotheker Cobet.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährigen Grummetverkäufe auf den Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen der Domain **Saffmannshausen** am **Donnerstag, den 28. August cr.**, Morgens 9 Uhr unten im Erbach anfangend,
2. auf der **Herrnwiese** und **Weiherrwiese** bei **Laasphe** am **Freitag, den 29. August cr.**, Morgens 9 Uhr, oberhalb des Friedrichshammer anfangend,
3. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** und der **Weiherrwiese** bei **Grundtebrück** am **Montag den 1. September cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthaufe in Ludwigseck anfangend,
4. auf den Wiesen zu **Dixrod** am **Dienstag, den 2. September cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend,
5. auf den Wiesen zu **Hülshof** am **Mittwoch, den 3. September cr.**, Morgens 9 Uhr bei der Struth anfangend,
6. auf der **Breitewiese** bei **Nichstein** an demselben Tage (**3. Septbr. cr.**) Nachmittags 3 Uhr,
7. auf den Wiesen zu **Schwarzenau** am **Donnerstag, den 4. September cr.**, Morgens 9 Uhr oben auf der Schwarzenau anfangend,
8. auf den Wiesen zu **Christiansseck** am **Freitag, den 5. September cr.**, Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend,
9. auf den Wiesen zu **Hof Breitenbach** am **Samstag, den 6. September cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend.

Wittgenstein, den 15. August 1884.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Krieger-Verein.

Die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins werden auf **Sonnabend den 16. August cr.**, Abends 8 Uhr zu einer **ausserordentlichen General-Versammlung**

im Vereinslokale bei Herrn Friedr. Schuppert freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

Berathung über die Feier des „Sedaufestes“.

Laasphe.

Der Vorstand.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

J. J. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocolade & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Depot-Schilder kenntlich.

In Laasphe bei:

Frau E. Dresler,
Ph. L. Schuppert,

Chr. Hoch,
Gg. Vollmar.

Unsere Patent-Dreschmaschine

Unsere Dresch-Maschinen

Unsere Dresch-Maschinen

Göpel-Werke sind das Vorzüglichste der Neuzeit.

Man verlange Zeichnungen und Beschreibungen bei

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.

Wo wir noch nicht vertreten sind werden solide Agenten angestellt.

Niederlage von Düngermittel
Knochenmehl und Guano
billigt bei **Louis Ritter in Breidenbach.**

Abonnements

auf sämtliche Lese-Journale, Zeitschriften und alle anderen Literalien zum Abonnements-Preis frei ins Haus, nimmt entgegen **Aug. Imgardt.** Laasphe.

Eine gesunde

Mulle

per sofort nach Siegen gesucht. Offerten an die Expedition dieses Blattes.

Ein gesundes, starkes, in aller Hausarbeit erfahrene

Mädchen

wird von einer Herrschaft in hiesiger Stadt auf sogleich gesucht.

Die Expedition d. B. giebt nähere Auskunft.

Danksagung.

Berwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem hies. Gesangverein, welche unserer lieben Gattin und Mutter der

Friederike Dürbeck geb. Schuppert

die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Laasphe, 10. Aug. 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Herbstbestellung empfiehlt:
Gedämpftes hochprocentiges Knochenmehl
Johanni-Roggen,
Winter-Roggen,
Incarnat-Klee. p. p.
Berleburg. **Wilsh.**

Ich suche für sofort 3—4 gute

Köhler.

Latropp, 12. August 1884.

Wilsh. Triffe.

Waschpulver

Wasch- od. Reinigungs-Ordnung. Reinigt vorzüglich. Ist unschädlich. Erspart Seife und Zeit. Mit Gebrauchsanweisung. In Päckchen à 10 Pfg. zu haben bei

Laasphe. W. Jung. Buchbinder.

P. J. TONGERS
Händler in
Violinen, Violen, Gitarren, Cello, Bass, Horn, Trompete, Flügel, Orgel, Harmonium, etc.
Vollständiges Instrumenten-Verzeichniss gratis u. franco

Codesanzeige.

Sonntag, den 10. d. Mts. rief Gott durch einen sanften Tod den Lehrer

Chr. Gärthe

zu Banse nach langem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

N.B. Allen, welche dem Verstorbenen das letzte Geleit gegeben, insbesondere seinen Herren Kollegen und dem Banseer Kriegerverein, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.
D. D.



Spielkarten

bei **W. Jung, Buchbinder.** in Laasphe.

Ansicht von Laasphe

in schöner lithographischer Ausführung, per Stück 1 Mark zu haben bei

Ernst Schmidt.